

## Niederschrift des öffentlichen Teils der Sitzung

Gremium	<b>Unterausschuss Jugendhilfeplanung</b>
Sitzungsdatum:	Dienstag, den 21.06.2011
Sitzung Nummer:	2 ( JHPUA/02/2011) öffentlich
Sitzungsdauer:	17:30 - 18:03 Uhr
Sitzungsort:	Landratsamt Stendal, Hospitalstraße 1 - 2, Neubau, Sitzungsraum "Havelberg"

---

Vorsitzende/r

Martina Friedrichs  
Protokollführer/in

---

### **Anwesend:**

#### Mitglieder

Herr Gerald Eisenhut  
Herr Dr. Michael Kühn  
Frau Birgit Neubert  
Frau Anja Seiler  
Herr Bernd Zürcher

in Vertretung für Frau Panse

#### Protokollführer

Frau Martina Friedrichs

#### von der Verwaltung

Frau Kathrin Müller

### **Abwesend:**

#### Mitglieder

Frau Petra Panse

### **Tagesordnung:**

- 1 Begrüßung und Eröffnung der Sitzung
- 2 Feststellung der ordnungsgemäßen Ladung, der Beschlussfähigkeit, der fehlenden Ausschussmitglieder und der Tagesordnung
- 3 Feststellung des öffentlichen Teils der Niederschrift der 1. Sitzung vom 12.04.2011
- 4 Festlegung der Arbeitsschwerpunkte
- 5 Anfragen und Hinweise

---

### **Protokoll**

#### **zu TOP 1 Begrüßung und Eröffnung der Sitzung**

Herr Zürcher eröffnet die Sitzung und begrüßt alle Anwesenden.

**zu TOP 2 Feststellung der ordnungsgemäßen Ladung, der Beschlussfähigkeit, der fehlenden Ausschussmitglieder und der Tagesordnung**

Herr Zürcher stellt die ordnungsgemäße Ladung, die Beschlussfähigkeit und die Tagesordnung fest. Es sind alle Mitglieder anwesend.

**zu TOP 3 Feststellung des öffentlichen Teils der Niederschrift der 1. Sitzung vom 12.04.2011**

Herr Zürcher stellt die Niederschrift fest. Einwände oder Hinweise gibt es nicht.

**zu TOP 4 Festlegung der Arbeitsschwerpunkte**

Herr Zürcher informiert von einer Veranstaltung am 19.05.2011 in Haldenleben. Es fand eine Demografiewerkstatt mit dem Hintergrund der Jugendhilfeplanung im Bördekreis statt. Es war eine Veranstaltung des Ministeriums für Arbeit und Soziales, zusammen mit der Firma Tamino aus Berlin/Brandenburg, die den Prozess der Jugendhilfeplanung dort begleitet hat. Besonders interessant war die Erfassung der einzelnen Daten: Wo halten sich die einzelnen Jugendlichen auf? Nicht nur im Jugendclub und Einrichtungen. Es wurde soweit gegangen, dass die Träger der freien Jugendhilfe selbst Landkarten angelegt haben, um herauszuarbeiten für die einzelnen Einrichtungen, aber letztendlich auch aufbauend für den Landkreis, wo halten sich die Jugendlichen noch auf. Z. B. ist die Bushaltestelle so ein Treffpunkt.

Frau Seiler ist ebenfalls von der Veranstaltung begeistert. Die Methoden, die es gibt, sind eine tolle Sache. Die Firma benötigte dafür 1 ½ Jahre, da frage ich mich, wieviel Zeit brauchen wir dafür?

Für Herrn Zürcher ist deutlich geworden, dass wir keinen haben, der uns eine Firma bezahlt, wo dann auch eine Erfassung in dieser Form unterstützt wird, z. B. mit Workshops in den einzelnen Einrichtungen. Es ist schön, dass alles mal gehört zu haben, andererseits ist eine gewisse Ohnmacht da – wie will man so einen Prozess, wenn wir einen vernünftigen Jugendhilfeplan haben wollen, überhaupt umsetzen? Wie ist so etwas so praktizieren? Wir haben die Unterlagen, die vor einigen Jahren erstellt wurden, als Grundlage – das ist das Eine. Aber für mich ist dort deutlich geworden, dass das Mitnehmen der Einrichtungen und der Mitarbeiter in den Einrichtungen, selbst der Jugendlichen, der Erfolg war.

Wir haben im Verband einen Referenten, Herrn Hutsch, Bereich Kinder und Jugendliche, gefragt, ob es eine Möglichkeit gibt, die Jugendhilfeplanung evtl. über eine Stiftung zu finanzieren o. ä.. Die Jugendhilfeplanung direkt ist so nicht zu finanzieren. Erstmal müssen wir klären: Was und wie wollen wir es machen? Frau Müller hatte im Telefongespräch schon signalisiert, dass es sein kann, dass wir die offene Jugendarbeit evtl. beiseite nehmen müssen, weil die Kita-Problematik ein Schwerpunkt werden könnte. Nicht desto trotz ist es m. E. schon wichtig, dass wir den Bereich offene Kinder- und Jugendarbeit gerade im ländlichen Raum genau betrachten. Der Bördekreis z. B. will versuchen, dass in den Einrichtungen die Erfassung per Landkarte weiter fortgeführt wird. D. h., unsere Partner sind die Träger.

Herr Dr. Kühn fragt nach, ob es sich um eine statistische Erfassung handelt? Gibt es gravierende Unterschiede zu dem, was wir vorliegen haben? Handelt es sich bei Ihrer Begeisterung darum, dass es eine andere Art der Erfassung ist? Welche Konsequenzen hat es? Verändert sich dadurch etwas?

Herr Zürcher stellt klar, dass sich die Jugendlichen nicht nur in einem speziellen Bereich, wie z. B. Kunstplatte, „rumtreiben“. Die Jugendlichen haben auch noch andere Felder, in denen sie sich treffen. Und das so wurde dargestellt unter dem Aspekt der Teilhabe, des Einbeziehens, des Entwickelns neuer Ideen – z. B. kam von einigen, wenn die Jugendlichen nicht mehr zu uns in die Einrichtung kommen, dann gehen wir eben zur Bushaltestelle. Wir müssen mobiler werden. Diese Sachen entstehen dort. Das können wir hier gar nicht praktizieren.

Herr Eisenhut stellt fest, dass eine Dreiteilung bei den Jugendlichen vorzunehmen ist. Ein Drittel nimmt z. B. aktiv am Vereinsleben teil, da ist in verschiedenen Orten schon was vorhanden. Ein Drittel ist in den Jugendclubs und an das letzte Drittel ist wirklich relativ schwer heranzukommen, die hängen immer irgendwo rum. Es wird gemeckert, dass nichts los sei, aber das stimmt nicht. Wir haben in Tangermünde den Putinnenverein, wir haben das Shalomhaus, wo z. B. auch Nachhilfe gegeben wird, kostenlose Nachhilfe durch Fachlehrer, was aber nicht ausgenutzt wird.

Herr Zürcher meint, das wird sicher auch nicht gleich durch Erfassung der „Treffpunkte“ erreicht, aber wir erreichen am wenigsten die Bildungsfernen. Ich hatte es auf der Beratung so verstanden, dass über das Erfassen und Erheben der Orte, wo sich Jugendliche noch treffen, dann das letzte Drittel auch noch erreicht wird. Ganz wichtig ist, dass die finanziellen Kapazitäten natürlich nicht höher werden. Aber das Herangehen an diese Probleme muss ein anderes sein und das ist wichtig, dass das bei den Trägern auch überkommt.

Herr Dr. Kühn unterstreicht dieses. Jugendhilfe orientiert sich an den Gesamtjugendlichen, nicht nur an den Benachteiligten, sondern an allen. Aber wir müssen Schwerpunkte setzen an diejenigen, die das nicht in Anspruch nehmen.

Herr Zürcher bekräftigt, dass wir an diese Jugendlichen rankommen müssen. Wer sagt, in den Städten wie Stendal und Tangermünde gibt es keine Angebote, der lügt. Aber man muss fragen, wie ist es im ländlichen Raum gesichert? Aber aus diesem Bereich höre ich auch keinen Aufschrei.

Herr Eisenhut führt Buch als Beispiel an, der Ort hat seine Feuerwehr und da sind die Kinder hinterher und ganz aktiv. Auch in kleinen Dörfern wird es Vereine geben, wo man sich engagieren könnte.

Herr Dr. Kühn fragt nach, ob man diese Erfassung nicht durch diejenigen tätigen kann, die jetzt schon vor Ort sind, wie z. B. Streetworker oder Sozialpädagogen.

Herr Zürcher meint, dieses wäre auch sein Weg. Wir haben Übersichten, wo wird Jugend angesprochen. Wir kennen die Sportvereine, die Feuerwehren, also müssten wir diesen Weg gehen, das kostet auch erst mal nichts zusätzliches. Es muss bei den Trägern erkannt werden, dass es im eigenen Interesse ist, dass sie das nicht für irgendwen machen, sondern für eine vernünftige Jugendhilfeplanung. Dazu müssen wir aber wissen: Was wollen wir erfragen? Wo wollen wir die Schwerpunkte festlegen? Vielleicht gelingt es uns sogar, mit der Hochschule im Bereich KiWi zwei, drei Studenten zu gewinnen, die im Rahmen Bachelorarbeit den Prozess begleiten.

Frau Neubert findet die Grundlage (Kartenmaterial, markiert mit bunten Punkten) sehr gut, man sieht eine flächendeckend gute Verteilung der Angebote auch gerade in den ländlichen dünnbesiedelten Gebieten. Es geht nur über die Träger und Vereine, die vor Ort aktiv sind, die muss man mobilisieren. Es muss ein Katalog erarbeitet werden, was wir wissen wollen von den Leuten, die vor Ort arbeiten. Dann kann man gezielt weitermachen.

Herr Zürcher: Wir hatten im letzten Jahr ein Projekt und hatten mit den Ortschaftsbürgermeistern Einheitsgemeinde Tangerhütte gesprochen und haben festgestellt, dass die Angebote der mobilen Jugendarbeit dort unten so waren, dass soviel Kinder im Alter zwischen 12 und 16 Jahren gar nicht mehr in dem Ort sind, so dass die Angebote verpuffen, d. h. wir brauchen auch da ein Instrument für den Träger, dass er flexibel reagieren kann. Wenn dort keine Kinder mehr sind, müssen wir andere Wege finden. In Tangermünde hatten wir das Jugendhilfe-Shuttle diskutiert. Wenn wir so einen Prozess angehen und das Erfassen wollen, kommen ganz besondere und auch schwierige Situationen auf uns zu, also müssen wir zukünftig auch ganz anders denken.

Frau Neubert: Man darf auch nicht aus den Augen verlieren, dass bestimmte Dörfer aussterben werden. Man muss einen Katalog erarbeiten, wo bestimmte Fragestellungen drin sind, was muss man wissen, um gezielt Jugendarbeit anbieten zu können – anders geht es nicht und man kommt auch anders nicht heran.

Herr Zürcher würde sich diese Unterlagen gerne vom Bördekreis ranholen, um zu sehen, auf welcher Grundlage das alles gelaufen ist.

Herr Zürcher: Auf der Veranstaltung hat auch ein Professor aus Mecklenburg-Vorpommern gesprochen: Der ist z. B. in die Vereine gegangen und hat über die Notwendigkeit und die Zukunftschancen für die einzelnen Einrichtungen und Träger gesprochen. Vielleicht gelingt es uns, ihn über eine Ko-Finanzierung reinzukriegen. Meine Erfahrung ist, dass statistische Erhebungen verpuffen.

Herr Eisenhut: Manche Vereine würden evtl. noch einige Jugendliche heranholen, aber aus rechtlichen Gründen dürfen sie nicht in die Schulen gehen. Das ist doch absoluter Unfug. Es darf sich kein Trainer vorstellen und etwas erzählen, so dass sich am nächsten Tag etliche Jugendliche melden würden.

Herr Dr. Kühn schlägt vor, Jugendclubs oder Freizeithäuser hierher einzuladen an den runden Tisch und sie direkt zu fragen.

Herr Zürcher erläutert, dass Hindenburg mobile Jugendarbeit anbietet, das CJD ist im Bereich Demker/Tangerhütte.

Herr Dr. Kühn stellt die Frage, ob man alternativ zum Fragenkatalog, den man verschickt, die Ansprechpartner nicht zu ein oder zwei Terminen einlädt und dann hier vor Ort die Probleme bespricht. Mit den gleichen Fragen natürlich.

Herr Zürcher meint, wir sollten die Anbieter der Jugendarbeit nicht vergessen, wie z. B. Feuerwehr, Sportvereine. Wir wollen aber keinen Schnellschuss loslassen. 2009 hatten wir eine Zukunftswerkstatt, da wurde das Problem schon in der ganzen Breite angegangen und da haben wir sehr gute Erfahrungen gemacht. Es gab z. B. Workshops.

Der Landkreis gibt ja Gelder an die Träger, um die Arbeit zu machen, und oftmals wird Jugendarbeit „vorgefäuscht“, was gar keine Jugendarbeit ist, aber aus objektiven Gründen, vor allem in Orten, wo nichts mehr passiert. Insoweit ist das in Form einer Werkstatt zu diskutieren, wie wollen wir herangehen, z. B. Jugendhilfeshuttle oder ist es günstig, besondere Angebote, die an Jugendliche herangetragen werden, in Orte zu bringen, wo Schulstandorte sind.

Einen Vorschlag können wir festhalten: Wir sollten die Träger im Bereich der Jugendarbeit zusammenholen, sollten in einer Veranstaltung über Jugendhilfeplanung reden, Fragen vorstellen und Chancen darstellen für die einzelnen Einrichtungen, dazu sollten wir einen Externen holen, den wir versuchen zu finanzieren über irgendwelche Gelder – das wäre mein Traum.

Ich lasse mir die Fragen geben, die im Bördekreis eine Rolle gespielt haben, damit wir eine Grundlage haben, auf der wir weitermachen können.

Die Schwerpunkte haben wir nun festgelegt, wie wir weitermachen wollen.

Es könnte sein, dass die Schwerpunkte von Jugendhilfeplanung auf Kindertagesstätten verlagert werden, das hängt aber damit zusammen, dass das KiFöG wieder überarbeitet wird, das ist aber noch nicht spruchreif.

Die Vereine, die wir ansprechen wollen im Jugendhilfebereich, sind bekannt. Dazu kommen noch die Sportvereine, die Feuerwehren, Kirchengemeinden und die Kultur – finden wir alles im Ifo-Heft vom Landkreis.

## **zu TOP 5   Anfragen und Hinweise**

Herr Eisenhut gibt bekannt, dass er aus gesundheitlichen Gründen aus dem Ausschuss und aus dem Kreistag ausscheidet und sein Mandat zurückgibt.

Herr Zürcher beendet die 2. Sitzung um 18.03 Uhr.

Sie nächste Sitzung findet statt am 20.09.2011.

